

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Mittelrheinische Zeitung

Wochenschrift „Die Soren“

Preis: 2 Mal täglich, auch Montag früh. — Bezugspreis: Abholer monatlich 60 Pf., vierteljährlich 1.80 M. Durch Träger und Agenturen frei ins Haus monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M. Durch die Post bezogen monatlich 1 M., vierteljährlich 3 M. ohne Befehlsgebühr. Einzelnummer 6 Pf.

Verlag und Redaktion: Nikolastr. 11
Filialen: Mauritiusstr. 12 und Bismarckring 29

Anzeigenpreise: In Wiesbaden 20 Pf., außerhalb 30 Pf., Stellungszeit 1.50 M. Sonderbeleg 6 M. pro 1000. Anzeigenannahme: Für die Abend-Ausgabe bis 1 Uhr mittags, Morgen-Ausgabe 7 Uhr abds. Fernruf Nr. 2915, 2916, 2917; Filiale I Mauritiusstraße 12 Nr. 2064, Filiale II Bismarckring 29 Nr. 2068.

Nummer 45

Mittwoch, den 26. Januar 1916

70. Jahrgang

In Montenegro alles ruhig.

In Skutari weitere 12 Geschütze erbeutet. — Bulgarisch-griechische Verhandlungen.

Japans Neuorientierung.

In einem Teil der Tokioter Presse wird, wie der deutsche internationale Nachrichtenendienst meldet, mit großer Erbitterung ein Feldzug gegen das englisch-japanische Bündnis gefordert. Dabei muß es besonders auffallen, daß sich keine amtliche Stimme erhebt, um diese Angriffe gegen England, nicht einmal die erbittertesten unter ihnen, zu beantworten. Fast alle japanischen Blätter rechnen damit, daß der Vierverband diesen Krieg verlieren wird. Das erklärt zum Teil die Mißstimmung gegen England, aber einige Blätter wie „Yamato Shimbun“ erklären zugleich, daß, selbst wenn der Krieg unentschieden enden sollte, Japan und England nicht in ständiger Feindschaft, in freundschaftlichen Beziehungen zu bleiben. Japan wie Deutschland befänden sich in der Zwangslage, nach Ausdehnung zu trachten. Deshalb sei Englands herkömmliche Politik, die gegenwärtigen Verhältnisse aufrecht zu erhalten, für Japan unvorteilhaft.

Die maßgebenden Kreise in England sind längst auf einen solchen Umschwung der politischen Stimmung in Japan gefaßt. Hinter den Kulissen finden zweifellos Unterhandlungen statt, die nicht auf eine Tonart gestimmt sein konnten, wie es zwischen aufrichtigen Freunden üblich ist. An und für sich trug ja das britisch-japanische Bündnis schon immer den Charakter einer verkappten Feindschaft. Man vertrat sich nur, weil man vorübergehend einander nötig hatte, um einen gemeinsamen Feind zu überwinden. Das Bündnis kam zustande, als England infolge des Burenkrieges sich allein zu schwach fühlte, den russischen Ausdehnungsdrang in Asien einzudämmen, von dem es sich am Hindukusch wie in Persien und schließlich in China vorzeitig bedrängt fühlte. Aber bevor man in London die Verbindung mit der gelben Großmacht ernsthaft erwog, suchte man Deutschland für eine entschiedene Bekämpfung des russischen Vordringens in die Mandschurei wie ganz Ostasien zu gewinnen.

Japan siegte im Kriege gegen Rußland mehr, als es England erwünscht war. Rußland sollte zur Aber gelassen, aber nicht so geschwächt werden, daß Deutschland zunächst den Rücken frei fühlte und, wie sich in der Marokkoangelegenheit zeigte, seine internationalen Geschäfte mit größerem Nachdruck vertreten konnte, wie es England an ihm gewohnt war, und wie es sich mit seinem Dünkel, in der europäischen Politik die erste Geige spielen zu müssen, vertrat. Wenn die Londoner Regierung noch vor dem Frieden von Portsmouth das Bündnis mit Japan nicht erneuerte, sondern noch erweiterte, so geschah es lediglich, um alle seine politischen Kräfte für eine deutsch-italienische europäische Politik zusammenzufassen und bis zu einer gründlichen Abrechnung mit Deutschland Japan die Pflicht über seine überseeischen Besitzungen anzuvertrauen. Die englischen Staatsmänner konnten sich freilich nicht vorstellen, daß sie auf diese Weise mit ihren überseeischen Interessen ein gefährliches Spiel trieben. Sie waren gewohnt, Japan als Gegenleistung für seine Dienste, alle wirtschaftlichen Mittel zur Verfügung zu stellen, deren es in seiner Erholung von den Anstrengungen des Krieges mit Rußland bedurfte und dem asiatischen Verbündeten zugleich ziemlich umfangreichen freien Spielraum in der Ausübung seiner festländischen Besitzungen und deren Hinterländer zu gewähren. Es bedurfte für sie gewiß nicht der warnenden Stimmen aus Kanada und vor allem Australien, um in dem Lande der aufgehenden Sonne den gefährlichsten Gegner der Zukunft zu wittern. Schon damals war es voranzusehen, daß Japan in dem Maße England seine Besitzungen im und am Stillen Ozean weihen würde, wie es sich wirtschaftlich unabhängig machte und zur stärksten Kriegs- und Handelsmacht für das größte Weltmeer emporstieg. Die Furcht vor der werdenden japanischen „Ankreifungsdiplomatie“ Englands, die König Eduard in der letzten Zeit führte und die nach seinem Tode planmäßig weitergeführt wurde. Das Problem dieser Diplomatie beruhte darauf, Deutschland zu bezwingen, bevor sich Japan aus

einem unsicheren Freunde in einen sicheren Feind verwandeln könnte.

Die Tonart, die sich die Tokioter Presse jetzt schon gegenüber England herauszunehmen getraut, beweist, daß man in Japan Englands Spiel verloren gibt und sich anschickt, ihm die Freundschaft zu kündigen, um nicht mit in dessen Verderben hineingerissen zu werden. Das Blatt „Yamato Shimbun“ glaubt voraussetzen zu können, daß es nach dem Kriege zu einer Annäherung zwischen Deutschland und Rußland kommen werde, und befürwortet daraufhin ein Bündnis zwischen Rußland, Deutschland und Japan auf der Grundlage, daß Deutschland und Rußland freie Hand in Westasien und Indien bekommen und Japan in China. In diese japanische Zukunftsmusik einzustimmen, liegt für uns gewiß kein Grund vor. Wohl aber dürfen wir den Stimmungsumschwung in Japan mit Genugtuung als ein Anzeichen dafür begrüßen, daß die Sprache der deutschen Waffen schon in den fernsten Weltgegenden die Reuterflagen zu überdönen beginnt.

Englands Belästigung der Neutralen.

Kopenhagen, 25. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Die „National-Tidende“ schreibt: Das Uebereinkommen zwischen England und Dänemark hatte den Druck auf den dänischen Handel zunächst etwas erleichtert. Man mußte mit dem Ergebnis zufrieden sein, wenn es auch keineswegs alle Erwartungen erfüllt hat. Aber die Engländer verzichteten auch weiterhin nicht darauf, ihre Untersuchungen vorzunehmen und immer mehr dänische Schiffe zurückzuhalten. Neuerdings wird unter dem Druck der englischen Presse eine weitere Verschärfung von englischer Seite angekündigt.

Auch Spanien gegen die Verschärfung der Blockade.

Madrid, 25. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung der Agence Havas: Im Ministerrat wies Ministerpräsident Romanones auf die Bedeutung des Entschlusses Englands hin, die Blockade gegen Deutschland enger zu gestalten, was dem spanischen Handel Schaden werde.

Amtl. österr.-ungar. Tagesbericht.

Wien, 25. Jan. (Wolff-Tele.)

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern fanden wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungsstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschloß die feindliche Artillerie die Ortshafen Greto (Judkarion) und Caldonazzo (Suganer Tal).

Am Gärzer Brückenkopf sind bei Osliwja wieder Kämpfe im Gange. Gestern Abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstentländischen Front sehr lebhaft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt von statten. Ueberall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt worden sind, haben bei unseren Vorposten ihre Bereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet.

In Skutari erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und 2 Maschinengewehre.

Alle aus feindlichem Lager kommenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.
v. Sösz, Feldmarschallleutnant.

Die Lage in Montenegro.

Budapest, 25. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Der „Pester Lloyd“ berichtet über die Reise des Königs Nikita von Rom nach Lyon, und sagt: Tritt der König von seinem Kapitulationsentschluß zurück, ist es nichts mit den Friedensverhandlungen, ohne daß dies aber die Kapitulation selbst, die ja nicht vom ihm herbeigeführt, sondern die von uns militärisch erzwungen zustande kam, rückgängig machen könnte. Für uns hat sich mit der Entfernung des Königs aus dem Lande nichts geändert. Die Vertreter Montenegros, mit denen wir gegenwärtig noch in Verkehr stehen, Prinz Mirko und die drei zurückgebliebenen Mitglieder des montenegrinischen Kabinetts, haben uns bisher mit keinem Worte angedeutet, daß sie in ihrer Lage uns gegenüber eine Änderung herbeiführen würden. In der Woffenstreckung selbst ist, wie der heutige österr.-Bericht beweist, ebenfalls eine Änderung nicht zu verzeichnen. Die Haltung der Bevölkerung ist die gleiche wie früher.

Lugano, 25. Jan. (Tel. Genf. Brff.)

Die Einnahme Skutari überraschte in Italien nicht, wo man die Unmöglichkeit eines Widerstandes mangelnder Artillerie kannte. Nunmehr gelte Montenegro als verloren; sogar der „Corriere“ rechnet mit der Auflösung des montenegrinischen Heeres, nachdem zahlreiche Abteilungen kapituliert haben.

Russische Vorwürfe gegen Italien.

Petersburg, 25. Jan. (Tel. Genf. Brff.)

Anlässlich der montenegrinischen Ereignisse führt die russische Presse eine sehr heftige Sprache gegen Italien. „Nietzsch“ schreibt: Die Italiener haben den montenegrinischen Ereignissen mit einer ihrem Temperament unähnlichen Gleichgültigkeit zu; sie behaupten, die montenegrinischen Operationen kosteten sechsmal mehr Truppen wie die analogen Operationen auf der italienischen Front. Warum ausgerechnet sechsmal? Die Italiener erklären die Niederlage auf dem Balkan aus den Fehlern der Verbündeten, als ob sie selbst davon ausgeschlossen wären. Allerdings wäre vielleicht Serbien trotz italienischer Hilfe untergegangen. Die Rede Barzilai beweist, daß die Uneinigkeit nicht beseitigt ist.

Alle Blätter Petersburgs heben hervor, daß die Kapitulation Montenegros unerwartet gekommen ist. „Nietzsch“ schreibt: Wir haben angenommen, daß dieses Land bis zum letzten Blutstropfen ausharrt; militärischer Schaden ist unleugbar entstanden, da auch eine kleine Truppenmacht gegnerische Truppen seßelt. (Brff. Sig.)

Fortsetzung der Besprechungen in Rom.

Lugano, 25. Jan. (Tel. Genf. Brff.)

In Rom dauern die Besprechungen leitender Personen über bevorstehende Entscheidungen fort. Gestern konferierte Sonnino eine ganze Stunde mit dem König, während Salandra mit dem Kriegs- und dem Marineminister verhandelte. Auch der montenegrinische Ministerpräsident Miuskewitsch wurde gestern vom König empfangen und reiste dann über Genua nach Lyon ab. (Brff. Sig.)

Zur Verteidigung von Valona.

London, 25. Jan. (L.-U.-Tele.)

„Central News“ melden aus Genf: Londoner Berichten zufolge sind große Munitions- und Lebensmitteltransporte nach Valona unterwegs. Die Italiener besetzen diesen Hafen, um ihn bei einem etwaigen Angriff der Oesterreicher zu verteidigen.

Die mazedonischen Freiwilligen.

Sofia, 25. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

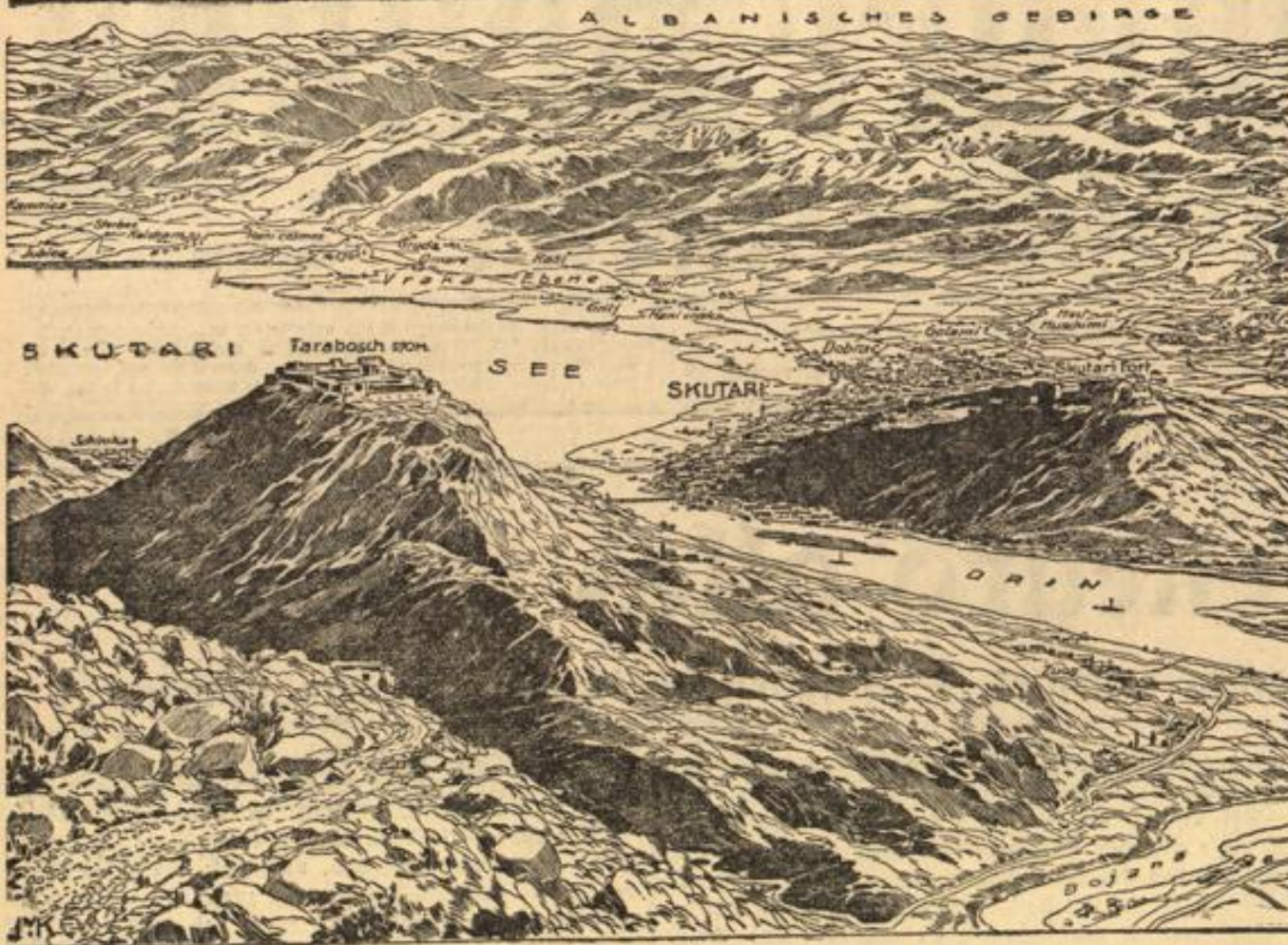
Die „Balkanska Postka“ meldet: Die Zahl der Freiwilligen aus Mazedonien ist so groß, daß das Kriegsministerium viele zurückweisen muß. Aus Itip allein meldeten sich 1500.

Bulgarisch-griechische Verhandlungen.

Petersburg, 25. Jan. (Tel. Genf. Brff.)

Dies liegen Nachrichten vor, wonach zwischen der bulgarischen und der griechischen Regierung wichtige Verhandlungen stattfinden. Griechenland sei die Befriedigung seiner Ansprüche in Süditalien angefragt worden. (Wolff-Tele.)

Skutari, das „Stambul des Westens“.



Kurz nachdem Italien in diesen Weltkrieg eingegriffen hatte, hielt es Nikita, ganz gegen den Wunsch seines Verbündeten, für nötig, die Hauptstadt Nordalbanens, Skutari, zu besetzen. Jetzt haben jedoch die österreichischen Truppen dieser Herrlichkeit ein Ende gemacht, und die zahlreichen Serben, die sich dorthin geflüchtet hatten — eine Zeitlang sah auch die serbische Regierung in Skutari — haben wohl oder übel den Fleck kampflos wieder räumen müssen.

Der Besitz Skutaris ist für das endgültige Schicksal Montenegro entscheidend. Denn mit Antivari und Dulcigno, den beiden Adriaufhäfen, war Skutari das einzige „offene Loch“, durch das Montenegro in ausreichendem Maße mit Nahrung und Munition versehen werden konnte. Der Abfluß des Skutarisees, die Vojana, ist nämlich weit hinauf selbst für Schiffe mit größerem Tiefgang fahrbar, und es hat deshalb auf diesem Wege in den letzten Jahren sich ein immer regerer Verkehr entwickelt. Bei dem Ort Dboiti wurden die Waren meist in kleinere Rähne, die sogenannten Vondras, verladen und konnten über Skutari bis in das montenegrinische Rifsa gelangen. Die Montenegriner haben denn auch immer und immer wieder gezeigt, wie sehr ihnen der Besitz Skutaris am Herzen liegt. Das Wort Nikitas im letzten Balkankriege, Montenegro könne ohne Skutari nicht leben, dürfte noch in allgemeiner Erinnerung sein. Mit einer Zähigkeit ohne gleichen sind darum auch die montenegrinischen Scharen damals gegen den Tarabosch, die beherrschende Stellung Skutaris, vorgegangen, und sie haben kein Blutopfer und kein Mittel listiger Verhandlungen gescheut, das Stambul des Westens zu gewinnen.

Die Bezeichnung stammt von den Türken, die der Stadt ihren eigentümlichen Charakter verliehen haben. Skutari ist tatsächlich ein Stück echten Orients mitten in westlichem Kulturgebiet. In den blauen Blüten des Bergsees spiegeln sich die schlanken, durchbrochenen Minarets der zahlreichen Moscheen, die wechsellöchigen Kuppeln der Bäder,

die typisch türkischen Holzveranden und Holzgitter der Bohnhäuser. Allerdings hebt sich kein Bauwerk von dem andern durch besonderen künstlerischen Reiz ab. Eine fast demokratische Gleichmäßigkeit ist ihnen aufgedrückt. Nur eine Zwiebelkuppel reißt sich in eigenartiger Vintenzführung über dem Dächergerüst auf, aber sie gehört der russischen Kirche an und steht somit außerhalb des türkischen Kulturgebietes.

Noch stärker als bei den Bauten macht sich der orientalistisch-türkische Einschlag im Volks- und Straßenleben bemerkbar. Skutari besitzt, wie jede echt morgenländische Stadt, einen Bazar. Derjenige von Skutari darf sich sogar rühmen, noch einer der ursprünglichsten zu sein. In einer engen, winkligen und schmutzigen Gasse werden vor offenen, dunkeln Läden alle Bedürfnisse des täglichen Lebens ausgedient. Man wird allerdings vergebens nach blühendem Geschmeide, künstlichen Teppichen oder prachtvollen Damaszenerklingen suchen. Der Bazar von Skutari enthält nichts dergleichen. Er ist nüchtern und beweist, daß er ganz von einer armen und einfachen Bevölkerung abhängig ist. Das malerische Bild ist zwar nicht uninteressanter. Es kann sogar mit dem des echten Stambul weisereisen. An Markttagen zumal ist es überraschend reich. Bunt durcheinandergewürfelt treiben sich Albaner und Montenegriner, Griechen und Italiener, Bosniaken und Dalmatiner, Türken und Christen und Juden aneinander vorüber. Jede Nation in ihrer besonderen Tracht, in ihrer eigenen Sprache feilschend oder anbietend. Am belebtesten ist vielleicht der Fischmarkt vor Skutari. Er ist in einer anderen Straße untergebracht, in der nur Fische verkauft werden. Da gibt es riesige Lachsforellen und Karpfen, Kalle und Brachsen und namentlich die sogenannten Storanzen, die Spezialität des Skutarisees, eine Sardellenart. Auch ein besonderer Fischrogen wird hier gewonnen, dem man allerhand Vorzüge nachrühmt. Gerade diese Volks- und Straßenbilder beweisen, daß Skutari seinen Ehrennamen voll und ganz verdient.

Der Kaiser in Nisch.

Von unserem nach Nisch entsandten Sonderberichterstatter erhalten wir folgenden Bericht: ... 24. Januar 1916.

Das klingt so selbstverständlich ... Der deutsche Kaiser als Gast des Königs der Bulgaren in Nisch. Als läge diese serbische Stadt nicht fünfzehnhundert Kilometer weit von Berlin; als türmten sich zwischen ihr und Deutschland nicht anderthalb Jahre Krieg, der Verzweiflungskampf ganzer Völker, neue Bündnisse und eine zertrümmerte, wieder aufgebaute, ins Unglaubliche verwandelte Welt. Aber die Ergebnisse des Krieges stellen sich so breit und Wirkliche, daß die Unerhörtheit der Voraussetzungen nur leise noch im Bewußtsein nachklingt. Die Balkanzüge fahren mit wechsellösenden Luxuswagen zum Orient, deutsche Landsturm-Soldaten stehen an den Bahnhöfen des Moravatal; und wenn der Kaiser durch Städte kommt, deren Namen der Deutsche nicht aussprechen kann, so wird er von Truppen seines Heeres begrüßt.

Weiße liegen die Straßenbündel der Scheinwerfer auf der Brücke zwischen Semlin und Belgrad. Eben noch färbte das Abendlicht die Eisflächen des Donauufers rot; ungarisches Bauernvolk mit Schaafstiefeln, Kopfstüchern und bestigen Sprachlauten drängte sich an den Bahnhöfen; jetzt löst der „Lokalzug“ an schwarz erleuchteten Umrisen Belgrads vorbei, durch Tunnel und zwischen Eisenbahnen ins Dunkel. Die Nacht verwischt die Uebergänge der Landschaft, wie der Krieg die Grenze gelöst hat. Als es Morgen wird, sind die Bergwände auseinandergehoben, das Moravatal mit leeren Felbern, seltenen Baumgruppen und Gehöften in Obstgärten, öffnet sich endlos nach Süden. Der des russischen Kriegsgebietes gedenkt, den überrollt die Wohlhablichkeit dieser Dörfer, die Sauberkeit der weihen, mit roten Baumornamenten verzierten Häuser. Säurinnen mit schmalnasigen serbischen Gesichtern, Halbwüchsler in Opanken und Kammelmützen blicken dem Zuge nach; auch Männer im wehrfähigen Alter fehlen durchaus nicht völlig.

Eine Winter Sonne des Südens verzehrt den Reif. Die Landschaft mit ihren braunen Hügeln, hervortretendem Fels und schneebedeckten Berggräben erinnert an Südtirol, da, wo es sich zur Ebene öffnet; freilich verlassener, unfruchtbarer und ursprünglicher.

In Nisch sind russische Gefangene beschäftigt, die Straßen etwas herzurichten. Jemandem gemahnt die Stadt an die übereinanderliegenden Schichten ausgegrabener Städte. Obwohl äußerlich unverändert, liegt das neue, deutsch-bulgarische trägt. Die Straßen heißen nach Jar Jerzemand, Radensker, Befeles. Vergeblich wehren sich die verbläsenden serbischen Buchstaben gegen die neuen Aufschriften der hölzernen deutschen Straßenbilder. Deutsche, österreichische, ungarische, bulgarische Fahnen überleuchten die Buntheit der Häuserwände. Großhändler, großgewachsene bulgarische Soldaten stehen mit aufgefanztem Eisen Wägen.

Auf dem Bahnhof, am Vormittag des 18. Januar, warten die blauen Wagen des bulgarischen Hofzuges. Vor einem Bahnenwald hat die Ehrenkompanie sich aufgestellt, slavische Soldatengehalten mit schweren Mänteln, breiten Mützen und dunklen Gesichtern. Alles an dieser Bulgaren wirkt ernsthaft, einfach und kräftig. Auch die Offiziere vermeiden alle Buntheit. So warten sie.

Kurz vor 12 Uhr verläßt König Ferdinand den Hofzug; eine wichtige Gestalt im braunen Mantel des bulgarischen Generals. Sein Hinerschreiten ist das ruhige eines alten Mannes und Königs, der viel erfuhr und gewiß war, die Vollendung seines Wertes zur rechten Zeit zu erleben. Generalfeldmarschall von Radensker, mit dem silberblindevnden Marschallstab, ist ihm entgegengeweiht, das Idrawo zelalem gospodin Feldmarschall! der bulgarischen Soldaten dröhnt ...

Jubel klingt auf. Der Zug des deutschen Kaisers ist eingetroffen, die Verbündeten grüßen einander. Kaiser Wilhelm ist frisch und in bester Stimmung, er spricht Offiziere und Mannschaften der Ehrenkompanie an. Dann lösen sich die Gruppen, Automobile tragen den König und seinen Gast zur Stadelle von Nisch.

Dort, über der Stadt, ist Sonne und Raumweite. Ein ausgedehntes Paradesfeld. Im großen Ring steigen die Berge auf, von denen Nisch umschlossen ist; nach Südosten hin haben sie trohige Steilgebirgsformen. Die Truppen sind im Viereck aufgestellt; bulgarische Infanterie des 12. und des Leibregiments, deutsche Soldaten, mazedonische Freischärler, Bulgaren der Garde-Kavallerie, der Janterschule und des 4. Artillerie-Regiments. Braune Reiter wechseln mit dem Hellgrau der Deutschen; selbst die Ge-

Zwei Brüder.

Roman von Kurt Berns.

(44. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)
 Sie hatte, ohne ihn zu unterbrechen, zugehört. Jetzt fragte sie leise:
 „Bist du nun fertig, Walter?“
 „Ja, Grete.“
 „Also höre zu. — Ich gebe dich nicht frei. Und wenn du Jahre lang fort bist. Nur sehen muß ich dich hier und da, und sei nur auf eine Stunde bei uns, wenn du zur Mutter kommst und eine Tasse Kaffee bei uns trinkst. Dann will ich schon ganz zufrieden sein. — Ich will dich nicht hindern, ein großer Künstler zu werden. — Im Gegenteil, — ich wünsche, du würdest so groß, daß die ganze Welt deinen Namen nennen würde, dann würde ich stets mit Stolz sagen können, daß ich mein Teil dazu beigetragen habe. Meine Liebe zu dir, Walter, wird mich fleißig weiterarbeiten lassen, und wenn mich nicht alles täuscht, so habe auch ich eine Zukunft vor mir, die mich eine große Künstlerin werden läßt. — Das kann einige Jahre dauern, Walter, aber du hast ja auch noch Jahre zu tun, — und dann, Walter, —“
 Sie sah ihn mit heißen Augen an, „Walter, dann hindert uns nichts mehr. Dann dürfen wir beide uns angehören, ich, — die große Tänzerin, wäre für dich, den großen Musiker, keine Schande. Du, — ihre Blicke lobten stärker — und dann schlang sie die Arme um seinen Nacken und er duldete widerstandslos, daß sie ihn küßte.“
 Sie achteten garnicht darauf, daß schon mehrmals in dem dunklen Tür Rahmen die Mutter erschienen war, alles mit angehört, und jetzt, als sie sich küßten, wieder still in die Bohntube zurückgegangen war.
 Dort stand nun die alte Frau, rang die Hände und sprach vor sich hin:
 „Das nimmt kein gutes Ende, — mein Gott, was soll ich bloß tun. Reife ich sie auseinander, gibts ein Unglück. — Das Rädel geht mir ins Wasser. — Es ist zum Gott-erbarmen, wie die sich in den Menschen verliebt hat.“
 Dann aber raffte sie sich energisch zusammen, markierte einen lauten Hustenanfall, rückte einen Stuhl mit großem Gepolter auf den Korridor, so daß die beiden erschrocken auseinanderfuhren und trat dann mit ihrem gleichmäßigen Lächeln in die Küche.

„Run wirds aber Zeit, Grete, daß ich endlich meinen Kaffee trinke. Der wird schon ganz kalt geworden sein.“
 Grete sprang auf, nahm die Kaffeelanne, um sie auf der Maschine von neuem zu erwärmen und dabei zitterten ihr die Hände derart, daß die Mutter ermahnte:
 „Laß bloß die Kanne nicht fallen. Du töppertst sowieso jeden Tag etwas kaputt. Ich sage Ihnen, Herr Handelsmann, wer die Grete mal zur Frau kriegt, der muß was den Haushalt anbelangt, alles doppelt kaufen. Davon haben Sie gar keine Ahnung.“
 „Ich bin auch keine Wirtschaftlerin; ich bin Tänzerin.“
 „Darum kannst du aber doch wissen, daß alles Glas und Porzellan zerbrechlich ist ... — Und, Herr Handelsmann, Kuchen haben Sie gar nicht gegessen. Hier nehmen Sie das schöne Stück Tort.“
 Sie selbst legte es ihm auf den Teller und schob es ihm zu.
 Dann setzten sie sich alle drei an den Tisch und tranken Kaffee und unterhielten sich zunächst von allerlei gleichgültigen Dingen, bis die Mutter endlich das Gespräch auf die Zukunft brachte und immer von neuem versuchte herauszukriegen, was für ein Glücksumstand plötzlich Handelsmanns Leben so gewaltig verändert hätte.
 Aber dieser sagte nichts.
 Er und Grete sahen sich an. Sie beide wankten Bescheid. Nach dem Kaffee setzte sich Walter Handelsmann auf Gretes Plätzchen hin an das Klavier und spielte.
 Die Stimmung, die ihn in der letzten Stunde ergriffen war, es, die er in Tönen ausdrückte.
 Und seit langer Zeit sah Grete still zusammengekauert in einer Ecke des Sophas und lauschte andächtig dem Spiel, und wenn die Mutter sie ansah, dann wußte sie, daß die Kunst Handelsmanns eine so spannende Wirkung auf sie ausübte, daß sie nicht, wie es sonst ihre Gewohnheit war, unruhig mit den Fäßen auftrat.
 Dann mußte Walter Handelsmann fort. Zum Grunwald.
 Sie reichten sich beide die Hände. Ganz leise, daß die Mutter nichts hören konnte, sagte die Grete:
 „Also Walter, du weißt Bescheid. Ich wünsche dir alles Gute da draußen.“
 Und ebenso leise gab er zurück:
 „Ich danke dir, Grete, auf Wiedersehen!“

Und dann ging er.
 Sie lauschte, bis seine Schritte in dem Treppenhof verhallt waren, ging dann ins Zimmer zurück, und als die Mutter sie ansprechen wollte, sagte sie:
 „Nein, Mutter, laß mich in Ruhe. Ich muß jetzt allein sein.“
 Bis zum Abend, bis sie zum Theater mußte, saß sie allein in dem dunklen Wohnzimmer, und die Mutter wußte, daß es so das beste war.
 18. Kapitel.
 Nelly Großkopf befand sich in strahlender Laune. Sie saß in dem Gartenalon, der sich an den Russkafal anschloß, lehnte in einem bequemen Korbsessel, und blätterte in einem Londoner Magazin. Sie tat das aber eigentlich nur ganz mechanisch.
 Sie sah gar nicht die Aufsätze und Bilder, sondern sie dachte an Walter Handelsmann.
 Sie war überglücklich, wie sich das alles ihrem Willen gemäß leicht geschoben hatte.
 Fast wie auf einem Schachbrett schob sie seine Person, und das Beste an der Sache war, daß er garnicht wußte, daß er vor ihr abhängig geworden.
 Ein Springer, mit dem sie das feindliche Feld — die große Stadt und den großen Namen gewinnen wollte.
 König war der Bruder, der Rechtsanwalt gewesen — der hand bereits Schachmatt. — Was der wohl für Augen machen würde, wenn ihr das Spiel gelänge.
 Und dann all ihre lieben Bekannten, die sich ja hinter ihrem Rücken freudestrahlend die Hände drückten und über sie und die gelöste Verlobung noch immer den nötigen Gesprächsstoff hatten.
 Sie besaß zu viel gesundes Denken und die ganz glatte war ihr widerwärtig. Der Reichtum ihres Vaters hatte sie ja nur um ihre Person versammelt.
 Dagegen war Walter Handelsmann, den sie ja eigentümlich nur durch den Zufall ihrer angelegten Hochzeitsfeier kennen gelernt, ein hochanständiger Charakter. Selbst einen Menschen hatte sie immer kennen zu lernen gewünscht.
 Eigentlich durfte der nach ihrer Meinung nur in Romanen geschildert werden.
 In die Wirklichkeit gehörte er nicht. Aber nun war

Während der Bulgaren sind von den helleren ihrer Verbün-

Reine Signale: die Fürsten und Generale begeben sich

Wieder, und abermals, als Bar Ferdinand den Kaiser

Kommandorufe bewegen das soldatische Biered, in Pa-

In der Präsektur, wo bulgarische Leibgarden, mit Ad-

Am nächsten Tage kann man die Stadt betrachten; sie

In Belgrad ist nebeliger Morgenfrost. Um die Mitte

Von der Westfront.

Rotterdam, 25. Jan. (Z.-U., Tel.)

Der „Nieuwe Rott. Cour.“ meldet aus Ostburg: Seit

Aus dem englischen Unterhause.

Das Ergebnis der Luftgefechte in englischer

London, 25. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Unterstaatssekretär Tennant teilte im Unterhause die

gefunden und was das Väterliche an der ganzen Sache

„Eine Symphonie, gnädiges Fräulein.“

Er blühte sie verständnislos an.

„Ich habe gehört, daß Sie mit meinem Papa einen

„Sie wissen doch, wie es Richard Wagner gemacht hat.

„Da haben Sie recht, Walter Handelsmann. Ich halte

„Ich weiß nicht, gnädiges Fräulein, was Sie mit

„Was sie nur heute wieder alles zusammenredet —

„Wir werden heute keine Musik treiben. Meine Ner-

„Dazu hatte ich noch gar keine Zeit, gnädiges Fräu-

„Sie bezeichnen das eben selbst als Vergnügen,

„Aber das ist doch garnicht Arbeit zu

„Aber für Sie doch auf

Die rechtzeitige Bestellung

der „Wiesbadener Zeitung“ mit der belletristischen Wochenschrift

20 auf deutscher Seite. Die Zahl der britischen Flugzeuge,

Unzufriedenheit mit der englischen Regierung.

London, 25. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Lloyd Georges Zukunftsphantasien.

Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sagte

werden mit ihren Anstrengungen nicht aufhören, bis sie

Der Seekrieg.

Rotterdam, 25. Jan. (Sig. Tel., Jenz. Bl.)

Aus Deutsch-Ostafrika.

Bestellung von Longido durch die Engländer.

Der Waffenstillstand in Mesopotamien.

Englischer Bericht.

Preussisches Abgeordnetenhaus.

Berlin, 25. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Aus der Lügenfabrik unserer Feinde.

Aus dem k. u. k. Kriegspressquartier wird gemeldet:

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Konzert.

Ein eigenartiger Unfall hat es gewollt, daß mehrere

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 26. Januar.

Kriegsereignisse vor einem Jahre.

26. Januar.

Sieg der Sachsen bei Hutewise. — Der Ujsofpaß wieder Österreichisch. — Deutsches Gedächtnisblatt.

An diesem Tage beziehungsweise in der Nacht wurden die Kämpfe bei Hutewise-Craonne um das Gefäß Hutewise fortgesetzt, und zwar auf dem linken Flügel; des Morgens war auch hier der Widerstand des Feindes endgültig gebrochen und die deutschen Truppen waren auf einer Frontbreite von fünfzehnhundert Metern im Besitze der französischen Linien, nunmehr die Hochfläche und damit eine ausgezeichnete neue Stellung beherrschend. 1100 Mann, 5 Offiziere, Maschinengewehre usw. kamen in deutsche Hände; an Toten hatten die Franzosen mindestens 1600. Der Kaiser richtete an den König von Sachsen und an die beteiligten sächsischen Truppen ein Dankelegramm. — Im Osten wurde nach dreitägigen Kämpfen der soviel umwordene Ujsofpaß, einer der wichtigsten Karpatenpässe, den die Russen seit Keszäpely und besonders stark besetzt hatten, von den Österreichern genommen und gehalten. — Laut allerhöchsten Erlaß wurde ein Gedächtnisblatt für die Angehörigen gefallener Krieger gestiftet, das bald zur allgemeinen Ausgabe gelangte.

Fett- und fleischlose Kost.

So wie die Männer unter Jurastellung ihrer persönlichen Interessen hinausgeil sind zur Sicherung der Gesamtheit, so hat jede einzelne deutsche Frau die Verpflichtung, sich den Anforderungen einzufügen, die die volkswirtschaftliche Lage der Zeit bedingt.

Die Knappheit an Fleisch, Butter und Fetten verpflichtet die Hausfrauen aller Stände zu einem möglichst sparsamen Verbrauch dieser Nahrungsmittel. Mitgebrachte Gewohnheiten sind schlecht ausrottbare — wir hatten Fett genügend, da wir es einfuhrten, und nahmen davon zu den täglichen Speisen nach Herzenslust. Heute heißt es nun, unseren Ruchenzettel einzustellen auf das, was genügend vorhanden ist, und zu sparen an dem, was möglicher Stredung bedarf.

Suppen und Tunken sollten wir zuerst auf diesen Gesichtspunkt hin prüfen und nur solche zubereiten, die Fett und Butter entbehrlich machen.

Su diesen sind in erster Linie alle Suppen und Tunken von getrocknetem Obst und Wildkräutern zu rechnen, deren Zubereitungsweise ja ziemlich bekannt ist. Suppen von Röhwasser, das durchaus nicht fortgegossen zu werden braucht in dieser Zeit der Lebensmittelknappheit, erfordern Zitronenschale oder -saft als Gewürz und etwas Mehl zum Anrühren. Brotsuppen sind bekannt, und sollten jedes Krümlein Brot vor dem Verderben schützen. Bei allen Suppen, die Milch erfordern, sollte Ragermilch verwendet werden, damit die gute Vollmilch Verwendung findet für die Säuglinge.

Die Obst- und Fruchtstutzröhen können sehr gut als Abendmahlzeit eingeschoben werden.

Bei der Verwendung vegetarischer Küche ist zu empfehlen. Bei Fischgenüssen sollte auf Fettisparnis das Kochen mehr Anwendung finden. Auf den bisher bevorzugten Beigang von guter geräucherter Butter oder gebräunter Butter sollten wir zugunsten anderer Tunken verzichten.

Fleisch sollte mehr als bisher auf dem Rost gebraten werden oder statt mit Fett angebraten, mit wenig Wasser und seiner natürlichen Fettsäure im Bratofen langsam gar geschmort werden.

Knochen sollten gänzlich zerhackt und dann ein- bis zweimal abgekocht werden, um alle Nährwerte voll auszunutzen. Verschiedene Kräuter als Gewürz geben auch einer fettarmen Suppe einen aromatischen Wohlgeschmack. Mit Hilfe von Gelatine lassen sich verschiedene Gassertypen herstellen, die ebenfalls der Fettisparnis dienen.

Kaufte jeglicher Art, die bisher mit Butterzusatz hergestellt wurden, lassen sich sehr wohl ohne Butter bereiten und sollten mehr Ausnahme im Ruchenzettel finden. Solche, die im Wasserbade gekocht werden, sind den zu kochenden vorzuziehen.

Röste mit Obsteisatz können mit einer Suppe als Vorspeise wöchentlich einmal den Fleischgenuss zur Mittagmahlzeit gänzlich entbehrlich machen.

Die gekochte Gemüsesuppe mit Kartoffeln zusammengekocht, mit einem der im Handel befindlichen Fleischbrüherfahrmittel gewürzt, lassen ebenfalls eine Zugabe von Fleisch entbehrlich werden.

alien Schablone ganz zu entsagen, und sein künstlerisches Schaffen auf einen völlig neuen Boden zu stellen. Er befindet sich infolgedessen in einem Dilemma. Mit dem einen Auge liegungelt er mit der Spieloper, mit dem andern aber hängt er noch an der alten Wiener Operette, mit ihren Walzern, schmelzenden Schmachtwaisen und anderen Süßigkeiten. Auf diese Weise kann kein einheitliches Gebilde entstehen. Jrgendwo muß es Risse geben. Die rein musikalische Behandlung, namentlich die Kontrapunktik, ist allerdings außerst sauber — selbst wenn sie im Opernstil gehalten ist. Wohl noch nie hat Lehar eine so angefeilte und geschliffene Musik geschrieben; aber diese sorgfältige Ausarbeitung erweckt doch den Anschein, als ob sie über eine gewisse musikalische Empfindungsarmut hinwegtäuschen soll. Die „Schlager“ sind nicht mehr so verschiedenartig vorgetragen wie früher, sie überraschten auch nicht mehr durch besonders originelle Färbung. Lieblich und sympathisch sind sie. Die Melodien gehen die und da in Herz und Deine, aber sie wirken nicht mehr so neu und persönlich.

Die Handlung ist armselig und dreist in ihrem Aufbau nahe ans Dilettantische. Der „Sterngucker“ ist ein junger Mann mit astronomischen Reigungen, der sich mit seinem Fernrohr wohl eine gute Kenntnis der Himmelskörper geholt hat, aber mit den Erfordernissen des täglichen Lebens und den verschiedenen Einrichtungen dieser Welt nicht Bescheid weiß. Obwohl er ein flotter Tänzer ist, kennt er nichts von den Verpflichtungen der Liebe. Er meint, er müsse mit allen Frauen so behutsam und zurückhaltend verfahren, wie mit seiner Schwester. Seine junge Frau, die ihm von drei Bräuten endlich zuzielte, ist damit selbstverständlich nicht zufrieden, und so muß ihn denn seine Schwester, die mittlerweile auch geheiratet hat, über die Aufgaben des Ehemannes unterhalten. Es ist ein heisses Thema, das der Dichter nicht dezent genug gelöst hat. Die Aufführung war gut. Die Rolle des Sternguckers gab Herr Eduard Vichentstein mit seinem Spiel und gut gebildetem Gesang. Neben ihm sind noch die Damen Fessan und Hecherberg hervorzuheben.

Kleine Mitteilungen.

Jwan Anorz, der Direktor des Hörschen Konservatoriums in Frankfurt a. M., ist nach schmerzlichem Leiden

Unendlich mannigfaltig sind immer noch die Ernährungsmöglichkeiten. Die Hausfrauen müssen nur die Sorgfalt und Arbeitslust das herausfinden, was in den Kuchenvorhanden ist und mit aller Energie das vom Hauszettel freimachen, was knapp zu werden droht. Die deutschen Hausfrauen sind in diesem Sinne die tapferen Kriegerinnen der inneren Front!

Vom Eisernen Siegfried. Am Donnerstag, 27. Januar dem Geburtstag des Kaisers, werden vormittags 10 1/2 vierhundert Schüler der Oberrealschule unter der Führung ihres Direktors Dr. Höfer eine Regelung des Eisernen Siegfrieds vornehmen. Auch andere feierliche Regelungen sind für diesen Tag vorgesehen. Die Worte des Kaisers: „man möge den Tag durch erhöhte Teilnahme an der Kriegsfürsorge“ feiern, haben in allen Herzen Widerhall gefunden, und bei allen Sammelstellen, bei allen Anhaltungen regt sich eine besonders lebhafteste Tätigkeit um an diesem Tage den Beweis zu erbringen, daß die Opferinn der Dabeingeblichen ebenso wenig erschaffen ist wie die Tapferkeit unserer Truppen draußen. Das sichtbare Wahrzeichen des Opfersinns der Bürgerkriegs ist das Eisene Siegfried, dessen schimmerndes Bild aus Gaben der Rächtenliebe gebämmert worden ist. Noch sind viele Räden, noch steht das Denkmal nicht vollendet da, noch wächst die Zahl derer, für die das Gritzgeln bestimmt ist: die Zahl der Witwen und Waisen der im dem Felde der Ehre Gefallenen. Am Sockel des Denkmals ist noch Platz für etwa fünfzehn- bis zwanzigtausend Nägel. Für Stellungen jeder Art können noch Verhandlungen getroffen werden.

Stacheldrahtzaun an öffentlichen Wegen. Ein Grundstückbesitzer in R. hatte sein an einem öffentlichen Wege belegenes Grundstück mit einem Stacheldrahtzaun versehen, der wohl fünfzehn Zentimeter zurückstand, trotzdem die Kleidung und Körper von Fußgängern gefährdet. Die Polizeibehörde verlangte deshalb zur Beseitigung der Gefahr eine weitere Zurücksetzung des Stacheldrahtzauns. Der Grundstückbesitzer klagte dagegen, wurde indes abgewiesen. Schuttmittel zur Sicherung des Eigentums können nicht auch Leben, Gesundheit und Eigentum derer in Gefahr bringen, die vom Wege abkommen, ohne diese Gefahr bewußt oder leichtsinnig herauszufordern.

Tausend Mark in Kaiser Friedrichs Gedenkmünzen wurden dieser Tage bei einer Goldschmelzung von einem Einwohner in B. (Oberhessen) abgeliefert. Diese Summe dürfte wohl einzig dastehen, und beweist, daß im Publikum immer noch mit der Ablieferung der sogenannten Erinnerungsgoldmünzen zurückhält. Wir machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß die Reichsbank über jede zur Ablieferung gelangende Erinnerungsmünze in Gold eine Bescheinigung ausstellt, auf Grund der die Rückgabe der Münzen nach dem Kriege erfolgt.

Berufsberatung und Lehrstellenvermittlung.

Die Auskunftsstelle für Frauenberufe im Arbeitsamt Wiesbaden teilt mit, mit der Bitte um Veröffentlichung Folgendes mit:

Die Auskunftsstelle für Frauenberufe hat sich auch in den letzten Monaten wieder eines lebhaften Zuspruchs erfreut. Unter den Besucherinnen waren solche, die sich Rat und Auskunft holten über Ausbildung und Erwerbsoaussichten für den Beruf der wissenschaftlichen, Zeichen- und Gartenbaulehrerin, der Bibliothekarin, Kindergärtnerin, der Postbeamtin, ferner für soziale, werbliche und kaufmännische Berufe.

Seit Weihnachten hat auch die Lehrstellenvermittlung der Eltern zur Entlastung kommenden Jahres eingeseht. Es liegen bis jetzt 220 Gesuche um Lehrstellen vor, darunter 2 für gewerbliche, 60 für kaufmännische und 78 für häusliche Berufe. Demgegenüber stehen 90 Stellen: 60 gewerbliche, 31 kaufmännische und 8 häusliche. Lehrstellen für Kontoristinnen sind überhaupt nicht vorhanden; teils mündliche, teils schriftliche Anfragen in einer Reihe von Betrieben hatten gar keinen Erfolg. Bei weitem bedauerlicher ist aber die Tatsache, daß keine häuslichen Lehrstellen vorliegen, während ercentlichweise eine ganze Anzahl Mädchen die Hauswirtschaft erlernen möchten, sei es als Beruf oder für den eigenen Bedarf. Die Haushaltungsschule in Bad Nauheim, in der schon seit letztem Herbst 11 schulfreie Mädchen in allen Zweigen der Hauswirtschaft unterrichtet werden, ist leider nicht in der Lage, Eltern wieder eine solche große Anzahl aufzunehmen. Die übrigen derartigen Schulen in der Stadt und näherer Umgebung sind für die meisten Familien jetzt, wo der Winter näher eingezogen ist, zu kostspielig! Es bleibt denn für einige noch die Möglichkeit, die Tagesschule in Mainz zu besuchen. Mit ihm scheidet aus dem musikalischen Leben Frankfurts eine der bedeutendsten Persönlichkeiten. Anorz, ein Schüler Karl Reinecks und Richter, war 1888 in Westpreußen geboren. Seit 1888 wirkte er in Frankfurt am Hörschen Konservatorium als Lehrer für Theorie und Komposition, 1908 übernahm er die Leitung der Musik. Als Komponist und Musikschritsteller hat er mit reichem Erfolge sich betätigt; die „Ukrainischen Liebeslieder“, zahlreiche Klavierwerke und viele Viertonkompositionen haben lebendigen Wert.

„Die antequittene Ode“, Tragikomödie in 5 Akten von Hermann Sudermann, deren Aufführung am Hoftheater in Berlin bevorsteht, geht gleichzeitig mit der Berliner Aufführung am Schauspielhaus in München in Szene. Das Werk wird unmittelbar darauf am Hoftheater in Hamburg, am Schauspielhaus in Leipzig und am Schauspielhaus in Frankfurt a. M. aufgeführt werden.

„Wenn man verliebt ist“, Pöse mit Gesang in 3 Akten von Artur Leisch, Musik von Harry Hauptmann, wurde vom Hoftheater in München im Manuskript zur Aufführung erworben.

Erst Meyer-Heimunds neue Spieloper „Die Schöne Frau Marika“, Text von Dr. Bruno Decker, wurde vom Hoftheater in Altona erworben und wird am 30. Januar an dieser Bühne ihre Uraufführung erleben.

Wiesener Stadttheater. Aus Mainz, 26. Jan. (Hess. Anz.) unser Dr. R. Mitarbeiter: Calberons „Das Schöne in Trau“ fand bei sehr lebhaftem Interesse statt. In erster Linie verdient unser Heldendichter den Namen Dieterle für die wirkungsvolle Durchföhrung seiner Rolle als Franz Anertennung, wenn er auch unter dem fähigen nach die Akzente und die Leidenschaft zu sehr schwächen. Nicht ihm sei unsere Heroine Hanna Kallföhrer erwähnt, die in ihrer Doppelrolle als in Männertracht selbst die Rosaura und dann als Kaiserin ihrer jenseitigen Ehre sich trefflich bewährte. Mit der Darstellung der übrigen Rollen am Hofe, des Königs (Kurt Agel), des Königs (Otto Laubinger), der Prinzessin (Erna Bonn), des Hofallens (Alfred Heinemann) konnte man sich nicht beifügen. Besondere Erwähnung verdient noch die Darstellung der seine Hofnarrenrolle mit viel Drolerie auszuführen.

such empfangt, sich beirinkt und seinen Chauffeur ohne jeden Beweggrund prügelt, die Kenner der Bräuche und Sitten bei einer gewissen Armee keinesfalls. Es muß hierzu bemerkt werden, daß diese Armee dem Verfasser des oben erwähnten Augenberichtes viel näher liegt, als der österreichisch-ungarischen Armee, in der es, wie bekannt, ausgeschlossen ist, daß in der Front Damenbesuche empfangen und Festgelage gehalten werden, wo dann in Folge der Trunkenheit das Schicksal eines Generals der Gnade oder Ungnade eines Chauffeurs verfallen könnte. Auch ist kein einziger Fall vorgekommen, wo ein k. u. k. General aus welchem Grunde immer in die russischen Stellungen geraten und dort gefangen genommen worden wäre.

Aus dem Kriegspressequartier wird ferner gemeldet: In den für russische Truppen bestimmten Armeezettungen und in der inländischen Presse erscheinen täglich Schauererzählungen über russische Kriegsgefangene, die durch unsere Soldaten mit oder ohne Urteilsspruch der militärischen Behörden auf die unmenschliche Weise mißhandelt und gemartert wurden. Die Verfasser dieser blödsinnigen Schauererzählungen, die nicht in letzter Reihe auch wohl den Zweck verfolgen, die russischen Soldaten davon abzuhalten, sich unseren Truppen zu ergeben, beschämen mit ihrer ungeschickten Phantasie die begabtesten Autoren von Indlanerzählungen. Auch scheinen sie ein Handbuch der Folterkunst aus der Zeit der Inquisition entdeckt zu haben, da man mit dem normalen Menschenverstand und mit der geraden Denkungsart von Soldaten nicht auf ähnlich perverse Martertgeschichten verfallen kann, wie sie die Russen mit der Spitzmarke „österreichisch-ungarische Grausamkeiten“ in den vorher erwähnten Publikationen veröffentlichten. Da werden russische Kriegsgefangene lebendig in Särgen gelegt, in deren Deckel sich nur kleine Oeffnungen zum Atmen befinden und dann zur Erholung zwei Stunden in einen finsternen Raum gesperrt, um später wieder in den Martertort zu wandern; ein Blödsinn, der kein Wort der Widerlegung verdient. Und dies läßt sich die russische Telegraphenagentur angeblich aus Stockholm mit dem Zusätze melden, daß nach der Ausrückung eines deutschen, natürlich ungenannten, Diplomaten alle Kriegsgefangenen russischen Soldaten ermordet werden sollten. Von dem russischen Infanterieregiment Nikolai Alexejewitsch vom 86. Dagestanli-Infanterieregiment wird erzählt, daß man ihn strafweise in einer martertvollen Stellung an einen Baum gebunden hätte, weil er nicht für uns Befestigungen gegen die Russen bauen helfen wollte. Die Grundlage der läge ist an und für sich erlogen, da die Kriegsgefangenen bei uns nicht zu Befestigungsarbeiten verwendet werden, sondern nur zu Arbeiten, die mit den völkerrechtlichen Bestimmungen im Einklange stehen. Dann folgte eine Reihe von angeblichen Auslagen erschloener Gefangener, in welchen behauptet wird, daß in unseren Gefangenenlagern choleraerkrankte russische Kriegsgefangene lebendig verbrannt worden seien, während andere infolge Mangels an der nötigen Fürsorge zugrunde gegangen seien. Die Schändlichkeit der Behauptung, daß bei uns eine Verbrennung lebender Menschen vorkommen kann, muß außer den ganz unwissenden ostasiatischen Truppen selbst in Rußland jedem Lebewesen mit gesundem Menschenverstand klar sein. Die zweite Behauptung über schlechte Behandlung von Kriegsgefangenen widerlegen auch die in der ausländischen Presse unter den weltbekanntesten Namen bedeutender Persönlichkeiten des Auslandes veröffentlichten Äußerungen, die im Gegenteil mit vielen Einzelheiten über die Missetätigkeit unserer Gefangeneninstitutionen berichten.

Kleine Kriegsnachrichten.

Erhöhung der Produzentenpreise für Kartoffeln. Nach einer Mitteilung, die dem Verbands deutscher Kartoffelinteressenten gemacht wurde, soll die Regierung ihre Einwilligung zur Erhöhung des Produzentenpreises für Kartoffeln von 2,76 M. auf 4 M. gegeben haben. Der Mehrpreis von 1,26 M. kommt nicht den Händlern, sondern den Landwirten, die diesen Beitrag als Schnelligkeitsprämie für die schleunigste Herausgabe ihrer Kartoffeln erhielten, zugute. Wie der Verbandsdirektor ausführt, dürften jetzt reichlich Kartoffeln auf dem Markte erscheinen, jedoch neben Meeres- und Marineverwaltung auch die Städte ihren Bedarf vollständig eindecken könnten.

Gummi aus einheimischen Pflanzen. Aus Stockholm erstirt „Berlingske Tidende“: Der Lektor am technischen Institut in Odteborg, Langlet, teilt mit, daß er zusammen mit William Grifsen ein Verfahren gefunden habe, um Gummi aus Gewächsen herzustellen, die in Schweden reichlich vorkommen. Der gewonnene Gummi kann jedenfalls zur Herstellung von Isolierungsmaterial verwendet werden.

chiedenen Ausgaben (Dürkischer Marsch von Beechoven und Oktavenetude von Chopin) verstehen mußte. — Das Orchester leitete den Abend mit der Ouvertüre zu Cherubinsk heutuntage fast ganz vergessener Oper „Der Wasserträger“ ein. Ein formvollendetes, flott in einem Guß dahinfließendes Werk, das — ebenso wie die ganze Oper — von rechts wegen eigentlich niemals längere Zeit dem Spielplan fern gehalten werden sollte. — Die zweite Orchesternummer war Smetanas „Moldau“ (Slavata), wohl die bekannteste und beliebteste von den sechs symphonischen Dichtungen, die der böhmische Meister unter dem Gesamtitel „Mein Vaterland“ veröffentlicht hat. Ein glänzend und wirkungsvoll instrumentiertes Werk, das — dem beigegebenen Programm entsprechend — die den Lauf der Moldau einrahmenden landschaftlichen Bilder in einer leicht fählichen und überaus gelungenen musikalischen Illustration an uns vorüberziehen läßt. Ebenso wie bei dem Chopinkonzert erfreute auch hier die Kapelle unter Herrn Professor Rannabdis kunstvoller Leitung durch größte Präzision und außerordentliche Feinheit der Ausführung. — Den zweiten Teil des Programms bildete die Schumannsche C-dur-Symphonie Nr. 2, deren schwungvolle Wiedergabe Herr Rannabdis und seiner Künstlerchar die gewohnten Ehrungen einbrachte. F. K.

Ein neuer Lehar.

Unser Berliner Musikberichterhatter schreibt uns unterm 28. Jan.: Nach einer langen Ruhepause tritt Franz Lehar wieder mit einer neuen Operette hervor. „Der Sterngucker“ heißt sie und wurde in Montis Operetten-Theater mit dem üblichen Beifall aufgenommen. Es konnte jedoch eine fählere Betrachtung nicht darüber hinwegtäuschen, daß das jüngste Werk des Operettenmeisters nicht an seine früheren Schöpfungen heranreicht. Nicht nur das stellenweise recht mähige und unglückliche Textbuch Fritz Föhners, sondern auch die musikalische Gestaltung des Stoffes wird einen Erfolg vom Schlage der „Lustigen Witwe“ verhindern. Lehar experimentiert. Er will nicht mehr nur eine gute Operette schreiben. Er will mehr geben. Das zeigt gewiß von einer scharfen Selbstkritik und von einem erfreulichen Streben nach aufwärts. Aber Bedarf ist andererseits doch nicht entschlossen genug, der

besuchen, aber auch diese stellte sich allein schon durch die Fahrt nicht billig. Die bei weitem größte Anzahl müßte demnach in Haushaltungen untergebracht und von der Hausfrau selbst oder von der jeweiligen Leiterin des Haushaltes in allen Arbeiten gründlich angeleitet werden, eine Aufgabe, der sich leider die wenigsten Hausfrauen unterziehen wollen.

Doch wo sollen schließlich gute Dienstmädchen herkommen, wenn den Mädchen so wenig Möglichkeit zur Ausbildung gegeben ist, und was wird aus denen, deren beste Lebensjahre unbenuzt vorüber gehen! Als ungelernete Arbeiterin, und doch darauf angewiesen, Geld zu verdienen, werden sie Kaufmädchen oder gehen in die Fabrik. Daß es unser Bestreben sein muß, dies nach Kräften zu verhüten, ist wohl ohne weiteres klar. Deshalb möchten wir noch einmal die dringende Aufforderung an die Hausfrauen richten, doch zu erwägen, ob es in ihrem Haus nicht möglich ist, einen solchen Lehrling auszubilden. Auch damit wird dem Vaterland ein großer Dienst erwiesen, denn es steht wohl außer allem Zweifel, daß gerade eine gründliche hauswirtschaftliche Ausbildung der weiblichen Jugend von größter Bedeutung ist.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Rönlige Schauspiel. Am Montag, den 31. Januar, gelangt an Stelle der angekündigten Vorstellung „Hygieine auf Tauris“ Gerhart Hauptmanns „Die Weber“ zur Aufführung (Abonnement D).

Raffaeller Verein für Naturkunde. In der letzten wissenschaftlichen Sitzung des Vereins am 20. Januar hielt Geh. Sanitätsrat Dr. Emil Pfeiffer einen mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Vortrag über unsere früh blühenden Gartenpflanzen in botanischer und gärtnerischer Hinsicht mit Vorzeigung von lebenden Pflanzen und Aquarellbildern. An den Vortrag schloß sich eine anregende Besprechung an. Am 27. Januar, am Geburtstag des Kaisers, findet eine wissenschaftliche Sitzung des Vereins nicht statt.

Lichtbildervortrag. Heute findet, wie bereits mitgeteilt wurde, im Turngesellschafts-Saale der Lichtbildervortrag von Wilhelm Bölsche mit dem Thema: „Kampf, Heldentum und Waffe in der Natur“ statt. Karten sind noch in beschränkter Zahl bei Heinrich Wolff, Wilhelmstraße 16, zu haben.

Monopol-Lichtspiele. In dem diesmaligen Spielplan bieten die Naturaufnahmen „Unser Kaiser auf Korsu“ ein besonders zeitgemäßes Interesse. Das spannende Gesellschaftsdrama „Seine zweite Frau“ wird von ersten Berl. Künstlern gespielt, und Emil Soudermann, der beliebte Komiker des Berliner Thalia-Theaters, entfaltet seine urwüchsig unüberstehliche Komik in dem Schwank „Lundi hat Feß“. Außerdem bringt das Programm noch schöne Szenarien vom Groß-Blodner.

Aus den Vororten.

Biebrich.

In der gestrigen Stadterordnetenversammlung wurde als Stadterordnungsbeschluss Fabrikant Dr. Ferd. Kallc, der zurzeit als Hauptmann im Felde steht, gewählt. Als dessen Stellvertreter ging Oberingenieur Herm. Schröter, als erster Schriftführer Hof-Instrumentenfabrikant Wilhelm Dede und als zweiter Schriftführer Magistratssekretär Gumpel aus der Wahl hervor. Am Schluss der Sitzung teilte Oberbürgermeister Vogt mit, daß ein Ehrenbürger der Stadt, der nicht genannt sein will, 100 000 Mark gestiftet hat für bedürftige Krieger und deren Hinterbliebenen, und daß zwei andere Ehrenbürger zusammen 150 000 Mark für den gleichen Zweck gestiftet haben.

Sonnenberg.

Rein „Ausstellen“ mehr. Der 24. Januar d. J. wird in gewisser Hinsicht für Sonnenberg von geschichtlicher Bedeutung sein. Denn an diesem Tage waltete der Auszug mit der Bekanntmachung der Holzverkäufung aus dem Sonnenberger Gemeindewalde am 26. Januar zum letzten mal seines Amtes, und die rechtsgültigen Bekanntmachungen erfolgen der Zeitigkeit entsprechend durch das „Amtsblatt“, als welches die „Wiesbadener Neuesten Nachrichten“ gewählt worden sind. Die Schelle wurde nunmehr „an den Nagel gehängt“. Dies letzte Ausrufen geschah mit einer gewissen Feierlichkeit. Die Schelle war mit einem schwarz-weiß-roten Bande und einem Kranzlein geschmückt und wird nunmehr als bleibendes Andenken aufbewahrt. Damit ging wieder ein Stück deutscher Volkspoesie dahin. Man vergegenwärtige sich den Ausruf in Amtstracht, die Schelle schwingend und die amtliche Bekanntmachung mit feierlicher Würde laut verlesend, sodann als schmückendes Beiwerk alte deutsche Häuser mit niedrigen Fenstern, holzgeschnitzten Türen, vorstühenden Erkern, Wiebeln und hochaufragenden Türmen, im Hintergrunde bewaldete Höhen und den Rundturm, von der Höhe herab grüßend. In manchen Gegenden Deutschlands ging man noch weiter. In der Laub- und der Fuchler Heide in Westpreußen zum Beispiel ist noch bis in die Neuzeit hinein der Schulzenknüppel — Knäuel, auch Knäuel genannt — als Bekanntmachungsmittel im Gebrauch. Das ist ein verkürzelter Baumast von der Dicke eines Fingerringes. Wenn eine Bekanntmachung erfolgen soll, wird der „Knäuel“ im Orte umhergeschleppt. Der Schulze, jetzt Gemeindevorsteher, schickt ihn zum nächsten Nachbar. Der Träger schlägt damit dreimal an die Haustür und legt ihn auf die Schwelle. Jeder Hauswirt ist verpflichtet, den Schulzenknüppel in dieser Weise weiterzuschicken. So macht der Knäuel die Kunde durch den Ort. Nun weiß jeder Hausvater, daß er sich auf dem Gemeindevorsteher zur Entgegennahme der Bekanntmachung einfinden hat. Neuerdings wird, da man lesen kann, ein Knäuel mit der Bekanntmachung darauf am Schulzenknüppel festgebunden.

Raffau und Nachbargebiete.

Riederhansen, 25. Jan. Der Volksverein Riederhansen-Rönigsdöfen hielt am Sonntag Abend im Klauschen Saale einen sehr gut besuchten Familienabend ab. Tagesordnung war Kaisergeburtstag und Weltkrieg. Der Vorsitzende des Vereins, Pfarrer Berram, präsidierte unseren obersten Kriegshelden besonders als künftigen Christen und als Friedensfürsten. Darauf schloß ein mit dem Eisernen Kreuz und der Verdienstmedaille ausgezeichneten Feldgeschützter, Pal.-Pat. Kröner aus Ambrurg, zwei interessante Vorträge über Feldkämpfe im allgemeinen, dann über eigene Erlebnisse in der Front und im Kampfgebiet. Die Zuhörer dankten dem reichen Beifall für die lehrreichen Darbietungen. Rarburg, 26. Jan. Ordensverleihung. Dem vereidigten Pfarrer Ebbinghaus wurde der Rote Adlerorden vierter Klasse verliehen.

Verkehrs-Buch Winter 1915/16 im Westentaschenformat, 116 Seiten stark. Preis 10 Pfg.

Inhaltsverzeichnis: I. Zeichen-Erklärungen. II. Sonntags-Karten. III. Eisenbahnfahrpreise. IV. Gepäcktarif. V. Fahrpläne (35 Strecken). VI. Beachtenswertes bei größeren Reisen. VII. Internationaler Hotel-Telegraphen-Schlüssel für Zimmerbestellungen. VIII. Wiesbadener Strassenbahnen. IX. Behörden, höhere Schulen, Kirchen in Wiesbaden. X. Konsulate in Wiesbaden, Frankfurt a. M. und Mainz. XI. Theater. XII. Kurhauskarten, Kurtaxe, Kurhaus-Konzerte. XIII. Vergünstigungen und Kinno. XIV. Sehenswürdigkeiten. XV. Kalendarium. XVI. Notizen.

Zu haben in unseren Geschäftsstellen Nikolasstrasse 11, Mauritiusstrasse 12 und Bismarckring 29, ferner:

- 1. An allen Zügen auf dem Wiesbadener Hauptbahnhof beim Bahnhofsbuchhändler
2. Bei den Verkäufern des Zeitungs-Vertriebes „Presse“
3. Buchhandlung Heinrich Giess, Rheinstr. 27
4. Buchhandlung C. Voigt Nachf., Taunusstr. 28
5. Buchhandlung Feller & Gecks, Weberstr. 29
6. Schellenberg'sche Buchhandlung, Kirchg. 1
7. Hofbuchhändler H. Stadt, Bahnhofstr. 6
8. Buchhandlung Carl Pfeil, Gr. Burgstr. 19
9. In den Kiosken der Buchhandlung A. Lücke: Rheinstrasse, Wilhelmstr., Taunusstr. 1
10. Kiosk Ernst Heinrich Wwe., Wilhelmstrasse (Alte Seite)
11. Zigarrengeschäft W. Bickel, Langgasse 20
12. Buchhandlung K. Strauss, Bismarckring 21
13. Papierwarendlg. Fr. Ehrhardt, Moritzstr. 22
14. Buchhandlung M. Heisswolf, Wellritzstr. 42
15. Buchhandlung Heinrich Neuss, Kirchg. 40
16. Buchhandl. Herm. Fergler, Schwalb. Str. 33
17. Buchhandl. Noertershaeuser, Wilhelmstr. 6
18. Ansichtskarten-Centrale, Marktstrasse 12
19. J. Bormass, Kirchgasse
20. Moritz & Münzel, Wilhelmstrasse 58
21. Papierhandlung Karl Michel, Querstr. 2
22. Buchhandlung H. Roemer, Langgasse 48
23. Buchhandl. Arthur Schwaedt, Rheinstr. 43
24. Papierhandl. K. Koch, Hoff., Michelsberg 2
25. Papierhaus Kutter, Kirchgasse 74
26. Buchhandlung H. Harms, Friedrichstr. 12
27. Buchhandl. Limbarth-Venn, Kranzplatz 2
28. Ludwig Becker, Grosse Burgstrasse 11
29. Postkartenzentrale, Marktstrasse 12.
30. Thilo Seidenstücker, Michelsberg 32 und Bismarckring 9.

Doppard, 26. Jan. Ordensverleihung. Bürgermeister a. D. Effing wurde der Kronenorden vierter Klasse verliehen.

Höhr, 26. Jan. Persönliches. Dem Lehrer an der keramischen Fachschule Dr. phil. Berdel wurde der Charakter als Professor verliehen.

Gericht und Rechtsprechung.

F.C. „Kriegs“-Gerichtsverhandlungen. Wiesbaden, 25. Jan. Wegen Vergehens gegen die Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 hatte sich heute vor den Schöffen der Butterhändler Chr. S. in Firma M. R. in Wiesbaden zu verantworten. Der Angeklagte hatte am 1. Juli v. J. in dem von ihm gemieteten Kühlraum im hiesigen Schlachthaus 90 Zentner Butter eingestellt. Dem Angeklagten, der durch Denuntiation der Konkurrenz angezeigt worden, war zur Last gelegt, die Butter während des Buttermangels zurückgehalten zu haben, um hernach einen übermäßigen Gewinn zu erzielen. Der Amtsanwalt nahm übermäßigen Gewinn an und beantragte eine Geldstrafe von 1500 Mark. Das Gericht sah aber eine Zurückhaltung der Butter in diesem Falle nicht für vorliegend an, da der Angeklagte ja „aufgestockt“ verkaufte und die Marktpreise nicht überschritten hatte, ein Vergehen gegen die Verordnung liege also nicht vor, und sprach den Angeklagten frei. Die Pensionärin nahmen die Pensionärin in die geringste Geldstrafe von fünf Mark mit der Begründung, wenn die Pensionärin ohne diesen Fleischgenuss nicht bestehen könne, müsse sie in ein Krankenhaus gehen oder sich am Tage vorher die Fleischspeise herrichten lassen.

Volkswirtschaft.

Rheinisch-Westfälisches Kohlenyndikat. Erhöhung der Kokspreise.

Aus Essen, 24. Jan., wird gemeldet: Aus dem in der Zeichenbesitzerversammlung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats erstatteten Bericht ist folgendes zu entnehmen. Der rechnermäßige Kohlenabsatz betrug im Dezember 1915 bei 25 1/2 (im Vormonat 24 1/2, im Dezember des Vorjahres 24 1/2) Arbeitstagen 4 730 490 (Vormonat 4 412 899, Vorjahr 4 469 072) Tonnen. Von der Beteiligung, die sich auf 7 401 926 (Vormonat 7 107 936, Vorjahr 7 099 798) Tonnen bezifferte, sind demnach 63,91 (Vormonat 62,08, Vorjahr 62,95) pct. abgesetzt worden. Der Versand einschließlich Landdebit, Deputat und Lieferungen der Hütteneigenen an die eigenen

Hüttenwerke betrug an Kohlen bei 25 1/2 (Vormonat 24 1/2, Vorjahr 24 1/2) Arbeitstagen 3 507 238 (Vormonat 3 256 238, Vorjahr 3 622 478) Tonnen, an Koks bei 31 (Vormonat 30, Vorjahr 31) Arbeitstagen 1 547 938 (Vormonat 1 431 586, Vorjahr 1 114 147) Tonnen, an Bricketts bei 25 1/2 (Vormonat 24 1/2, Vorjahr 24 1/2) Arbeitstagen 295 750 (Vormonat 288 400, Vorjahr 355 848) Tonnen. Die Förderung stellte sich insgesamt auf 6 429 689 (Vormonat 6 281 775, Vorjahr 5 681 200) Tonnen, oder arbeitstäglich auf 255 908 (Vormonat 260 384, Vorjahr 233 452) Tonnen.

Die Wagengestellung für den Kohlen-, Koks- und Brickettverand des Ruhrreviers ist auch im Berichtsmonat hinter dem Bedarf erheblich zurückgeblieben, infolgedessen der Versand größere Ausfälle erlitten hat und die Lieferungen an die Verbraucher nur in beschränktem Umfang ausgeführt werden konnten. Immerhin ist gegen den Vormonat eine Besserung der Gestellung zu verzeichnen und dementsprechend eine Steigerung des Verbandes eingetreten.

Die Versammlung erklärte sich einstimmig damit einverstanden, die neuen Richtpreise, die für den Zeitraum vom 1. März bis zum 31. Juli gelten sollen, für Kohlen (mit Ausnahme von Koksstoffen) unverändert zu lassen, die Kokspreise auf der ganzen Linie (mit Ausnahme von Koksgraus) um Mk. 1.50, die Preise für Koksstoffen um Mk. 1, die Brickettpreise um Mk. 0.50 für die Tonne zu erhöhen. Koksgraus wurde nur um Mk. 1 für die Tonne erhöht. Der Vertreter des Bergwerks stimmte der Erhöhung der Preise für Koks und Koksstoffen ohne Vorbehalt zu, konnte jedoch für die Erhöhung der Brickettpreise dieselbe Erklärung noch nicht abgeben.

Mittel-europäische Wirtschaftskonferenz.

Eine bedeutsame Kundgebung in der Frage der wirtschaftlichen Annäherung Deutschlands und Oesterreich-Ungarns ist die eben zum Abschluß gebrachte Dresdener Delegierten-Konferenz der Mittel-europäischen Wirtschaftsvereine unter dem Vorsitz des Herzogs zu Schleswig-Holstein gewesen. Die Erörterung der handelspolitischen Frage förderte auf Grund eines Referates des geschäftsführenden Vize-Präsidenten des deutschen Vereins, Geheimrats Professor J. Wolf, das Ergebnis zu Tage, daß jedenfalls beiderseitig die Bereitwilligkeit bestehe, die großen, wichtigsten Handelsverträge gemeinsam zu verhandeln und abzuschließen, dagegen bei Verträgen, wo das Interesse des einen oder des anderen Staates ein geringfügiges ist, die Verhandlungen ausschließlich dem Reichsinteressen zu überlassen. Die sogenannte zollpolitische Vorzugsbehandlung betreffend, brachte Professor Wolf die Auffassung einflussreicher Kreise dahin zum Ausdruck, daß dieselbe auch von Seiten Deutschlands angelehrt und zugestanden wird, insoweit keine weitergehende Gefährdung der Reichsbegünstigung im Verhältnis zu dritten Staaten sich daraus ergebe. Von anderer Seite, zumal durch den ungarischen Staatssekretär Esterömy, wurde nachdrücklich betont, daß nach wie vor auf die zollpolitische Bevorzugung der größte Wert gelegt werde.

Weitere bedeutsame Referate wurden von Geheimrat Blamm-Charlottenburg über den Ausbau der Wasserstraßen und die notwendige Regulierung der Donau, von Syndikus Freymark-Breslau über gütertarifizierte Abmachungen und von Syndikus Allen-Leipzig über die wirtschaftliche Erschließung Polens gehalten. Die Verhandlung über die Frage des Zusammenschlusses mit den verbündeten Balkanstaaten wurde durch eine besondere interessante Auslassung des Wirklichen Geheimen Rates Rajsdan, der eine weitere des Wirklichen Legationrates Werlich folgte, eingeleitet, die Frage der Vereinheitlichung der Zolltarifemata wurde von dem sächsischen Geheimen Finanzrat Dehne, die der Futtermittelversorgung von Generaldirektor Dr. Pfeihler, Vorsitzenden des Vereins der Deutschen Zuckerindustrie, die der Rohstoffversorgung nach dem Kriege von den Präsidenten des Zentralverbandes und des Bundes österröcherischer Industrieller Sektionschef Brofke und Vetter erörtert. Von anderen Rednern, die sich an den Verhandlungen beteiligten, seien genannt die Führer der ungarischen Delegation Ministerpräsident a. D. Bekerle und Staatssekretär Esterömy, denen Ackerbauminister a. D. Graf Szernyi, Reichstagsabgeordneter Graf und andere zur Seite standen, auf österröcherischer Seite Baron Plener, Bankpräsident Professor Landesberger, Professor Kobatsch, Handelskammerat Kraus.

Insgesamt haben die Verhandlungen eine Fülle von Anregungen gebracht, die demnachst in Kommissionen verarbeitet werden sollen, bevor die Delegiertenkonferenz neuerlich zusammentritt. Als nächster Zusammenkunftsort wurde Budapest genannt.

Berliner Börsebericht vom 25. Jan. Der Montanaktienmarkt war geschäftlos, nur Bismarckhütte zogen er-wähnenswert an; dagegen waren einzelne Rüstungswerte höher. Einzelne chemische Werte waren gefragt. Schiff-fahrtswerte blieben nahezu unverändert. Einheimische An-leihen unverändert. Privatdiskont 1/2 Prozent, tägliches Geld etwa 4 Prozent, Ultimo-geld etwa 5 Prozent. Am Devisenmarkt lag österröcherische Saluta niedriger.

Berliner Produktienbörse vom 25. Jan. Die Tendenz war fest. Die Zufuhren in Futterkartoffeln sind kleiner geworden und es macht sich daher eine geringe Knappheit bemerkbar. In Pferdemböhen und Mohrräben sind die Umfänge nur gering bei unveränderten Forderungen. Reis-mehl und Maismehl blieben vernachlässigt. Am Frühl-markt im Warenhandel ermittelte Preise: Weizenmehl 87 bis 92 M., Weizenmehl 115-120 M., Strohmehl 35-38 M., Futterkartoffeln 3,40 M. nom., ausländische Hirse 650-685 Mark nom., Mohrräben 4,00-4,20 M., ausländische voll-wertige Rübenschnitzel 58,50 M., Pferdemböhen 36 M.

Frankfurter Börsebericht vom 25. Jan. Die Spekulation zeigt starke Zurückhaltung. Waffen-, Munitions- und Autoaktien hielten nahezu den letzten Stand. Montan-papiere erliefen zum Teil eine leichte Abwärtsbewegung. Auch Schiff-fahrtswerte bewegten sich auf dem letzten Niveau. Ein-beimische Staatsfonds fest veranlagt. Privatdiskont 1/2 Prozent.

Wasserstände am 25. Jan.: Runkanz 3,23, Öningen 1,52, Rehl 2,50, Straßburg 2,54, Mannheim 3,84, Mainz 1,66, Bingen 2,51, Rheingau 3,11, Koblenz 3,48, Köln 3,87 Meter.

Schriftleitung: Bernhard Grothaus. Verantwortlich für deutsche und ausländische Post: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Zeit: B. E. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: Carl Köbel; sämtlich in Wiesbaden.

Druck u. Verlag der Wiesbadener Zeitungs-Anstalt G. m. b. H.

Zuschriften jeder Art bitten wir nicht persönlich, sondern stets an den Verlag, die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu adressieren.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 26. Januar, abends 7 Uhr. Vorstellung, Abonnement 5. Der Graf von Luxemburg. Operette in 3 Akten von Dr. K. M. Müller und Robert Bodanzky.

Wochenplan. Donnerstag, 27. Ab. 8. Uebung. - Freitag, 28. Ab. 8. Ariadne auf Naxos. - Samstag, 29. Ab. 8. Pamporcivogel.

Residenz-Theater.

Mittwoch, den 26. Januar. Die kleine Erzelsens. Hauptspiel in 3 Akten von Rudolf Freyler und Leo Volzher Stein.

Wochenplan. Donnerstag, 27. Vorpr. Sturmholz. - Freitag, 28. Was die Schmalde niken...

Wiesbadener Vergnügungs-Palast. Dobbeimer Straße 19. Mittwoch, 26. Januar, abends 8 Uhr.

Alter Weinhandel. Heidelbeerwein. unübertroffen an Güte u. Vollkommenheit.

Obstweinfabrik S. Heinrich. Telefon 1914. Blücherstr. 24.

Bilder. Einrahmen billig. Großes Lager mod. Gold- und Silberarbeiten.

Geisbergstraße 2, 1. 5-6 Zimmer, Küche und Zubehör, elektrisches Licht.

Gehtet wird: Glas, Marmor, Kunstgegenstände aller Art.

Israelitische Kultusgemeinde. Synagoge: Michaelsberg. Donnerstag, den 27. Januar.

Alt-Israel. Kultusgemeinde. Synagoge: Friedrichstr. 33. Besuchsbesuch mit Predigt.

Gymnasium nebst Realschule zu Höchst a. M.

Anmeldungen nehme ich von Montag, den 31. Januar, bis Samstag, den 5. Februar, von 11-12 Uhr in meinem Amtszimmer im Gymnasium entgegen.

Spedition J. & G. ADRIAN. Bahnhofstr. 6. Königl. Hofspeditoren. Fernspr. 59 u. 6223. Pünktliche Abholung und Beförderung von Frachtgütern, Eilgütern und Gepäc.

In unser Genossenschaftsregister ist heute unter Nummer 53 bei der Firma: 'Beamten Consum, Einzelretene Genossenschaft mit beschränkter Haftung' mit dem Sitze zu Wiesbad a. M.

Am 2. Februar 1916, vormittags 10 1/2 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 61, das Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, Hinterbau und Unterkellerung.

Am 4. Februar 1916, vormittags 10 1/2 Uhr, wird an Gerichtsstelle, Zimmer Nummer 61, das Wohnhaus mit Hofraum, Hintergebäude und Wäschküche in Schierkeim.

Kgl. Kriegsministerium. Kriegsstoffabteilung. Berlin S. W. 48. W II 823/12. 15. 2991.

Erläuterungen zur Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung u. Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen, Baumwollabfällen und Baumwollgepinnsten (abgefürzt: Spinnverbot).

Durch Inkrafttreten obiger Bekanntmachung wird die frühere Bekanntmachung betreffend Veräußerung, Verarbeitung und Beschlagnahme von Baumwolle, Baumwollabgängen und Baumwollgepinnsten - W II 2548/7. 15. 2991 - bis auf die in § 10 genannten Bestimmungen außer Kraft gesetzt.

Während nach dem früheren Spinnverbot (vgl. die Erläuterungen zu diesem vom 15. August 1915) Stripsen und Räumlinge (Veigancus, Combers) dem Verarbeitungsverbot nicht unterlagen, fallen jetzt auch Stripsen und Räumlinge unter die Bekanntmachung des neuen Spinnverbotes.

Die Beschlagnahme auch der Baumwollabfälle und Kunstbaumwolle ist erfolgt, da die Arbeitsbeschränkung des § 6 auch für diese zur Anwendung kommt. Im übrigen bleibt es aber bezüglich der Verarbeitung von Kunstwolle und Baumwollabfällen bei der allgemeinen Ausnahmebestimmung W II 1293/6. 15. 2991 vom 20. August 1915.

Es verbleibt dabei, daß die Verarbeitung von Baumwolle und Baumwollabgängen, zu welcher namentlich auch noch Stripsen und Räumlinge kommen, soweit die Verarbeitungen nicht für Deeresaufträge erforderlich ist, in Betrieben jeder Art verboten ist.

Die Beschlagnahmebestimmung in § 2 Absatz 1 versteht sich hinsichtlich der in § 2 mit aufgeführten 'Baumwollgepinnste' dahin, daß sie nach Maßgabe der nachfolgenden näheren Bestimmungen (§ 7 und 10 lit b) beschlagnahmt sind, soweit sie ohne Verarbeitungen zum Verarbeiten sind.

Diese Erläuterungen zum Verarbeitungsverbot sind auf Anforderung bei den zuständigen Handelskammern erhältlich. Das Verarbeitungsverbot des § 4 Abs. 1 der Bekanntmachung betrifft neben Baumwolle die im Spinnverfahren anfallenden sogenannten Spinnwädel, die Abgänge von den Cardenbändern und Borgarnspinnen, ferner Stripsen und Räumlinge.

Während nach dem bisherigen Spinnverbot grundsätzlich gegen Verlegung des Verarbeitungsverbot 3 gesponnen werden durfte, ist auf Grund des § 5 der vorliegenden Bekanntmachung für die Zeit vom 7. Dezember 1915 bis 29. Februar 1916 den Spinnereien gestattet, auch ohne Verarbeitungsverbot, also auf Vorrat Baumwolle, sowie im Spinnverfahren anfallende Spinnwädel, Abgänge von den Cardenbändern und Borgarnspinnen, und Stripsen und Räumlinge zu verarbeiten.

Baumwollabfälle, welche nicht unter den Begriff der Baumwollabgänge im Sinne des § 2 Absatz 2 der Bekanntmachung fallen, und welche auch nicht Stripsen und Räumlinge sind, sowie Kunstbaumwolle, können auch zu anderen als den angegebenen Nummern verarbeitet werden, da diese Rohstoffe dem Verarbeitungsverbot des § 4 Abs. 1 nicht unterliegen.

Die Beschränkung auf Veräußerung bestimmter Garnnummern gilt nur, soweit ohne Verarbeitungsverbot 3 gesponnen wird. Die Vorschrift über die Verwendung bestimmter Baumwollarten bezieht sich nur auf Garne, welche auf Vorrat gesponnen werden. Für Garne, welche gegen Verarbeitungsverbot 3 gesponnen werden, wird jedoch weder eine Vorschrift hinsichtlich der Garnnummern, noch hinsichtlich des zu verwendenden Rohstoffes erlassen.

Wenn auch eine geringe Beimischung von amerikanischer Baumwolle zur Herstellung der Nummern 6, 8, 10, 12, 16, 18 und 20 gestattet ist, so ist doch deren Beimischung möglichst niedrig zu halten, und empfiehlt es sich, möglichst nur ostindische Baumwolle hierzu zu verarbeiten, da damit zu rechnen ist, daß bei künftigen Deeresaufträgen die Verwendung von Garnen aus ostindischer oder gleichwertiger (afrikanischer usw.) Baumwolle in weitem Umfang zur Beibehaltung gemacht wird.

Wenn die Vorschrift, daß bei einem Spinnen auf Vorrat andere als nordamerikanische oder ägyptische Baumwolle zu verwenden ist, auch auf die Herstellung von Kettsarnt, bis Nr. 10 erstreckt wurde, so hat dieses keinen Grund darin, daß erhebliche Mengen von Baumwolle afrikanischer Herkunft vorhanden sind, die zur Herstellung der genannten Kettsarnt geeignet ist.

Zunächst versteht es sich als selbstverständlich, daß ostindische Baumwolle für die genannten Kettsarnt nur in soweit verarbeitet wird, als solches mit dem Verwendungszweck dieser Garne technisch vereinbar ist.

Die im § 6 vorgeschriebene Einschränkung des gesamten Betriebes gilt ohne Rücksicht darauf, ob Deeresaufträge vorliegen oder nicht. Auch wer nicht durch Verarbeitungsverbot 3 den Nachweis erbringt, daß für Deeresaufträge gearbeitet wird, ist an die Einschränkung des Betriebes gebunden, ebenso wie die Betriebe, in denen die Garne für die in § 4 genannten Verträge hergestellt werden. Die von der Kriegsstoffabteilung, auch vor Inkrafttreten dieser Bekanntmachung, durch besondere allgemeine und einzelne Ausnahmebewilligungen und Freigabebescheine zur Verarbeitung freigegebenen Mengen von Baumwolle, Abgängen im Sinne des § 2 Abs. 2, sowie Stripsen und Räumlinge unterliegen ebenfalls der Einschränkung des Betriebes.

Bei Baumwollspinnereien, welche ausschließlich Kunstbaumwolle oder Baumwollabfälle, jedoch nicht im Spinnverfahren anfallende Spinnwädel, die Abgänge von den Cardenbändern und Borgarnspinnen, ferner Stripsen und Räumlinge verarbeiten, befreit sich die Einschränkung auf 60 vom Hundert der beschriebenen Rohstoffe.

Die Bekanntmachung des Reichsanwalters vom 7. November 1915 (Reichs-Gesetzblatt Seite 733) betreffend die Einschränkung der Arbeitszeit in den Spinnereien, Webereien, Wirkereien usw. wird durch die gegenwärtige Verordnung nicht berührt. Infolgedessen dürfen die Spinnereien die ihnen nach gegenwärtiger Bekanntmachung noch gestattete Erzeugung auf höchstens 5 Tausend in der Woche verteilen, wobei die tägliche Arbeitszeit nicht über die im Juni 1915 üblich gewesene durchschnittliche Dauer und jedenfalls nicht über 10 Stunden erstreckt werden darf.

Gelpunkte, welche ohne Verarbeitungsverbot 3 in der Zeit vom 7. Dezember 1915 bis 29. Februar 1916 aus Baumwolle, sowie Baumwollabgängen im Sinne des § 2 Abs. 2 der Bekanntmachung, und Stripsen und Räumlingen, die nach dem 15. Juni 1915 aus dem Ausland nach Deutschland eingeführt sind, gesponnen sind, unterliegen nicht der Beschlagnahme. Auch die zur Erfüllung der in § 4 genannten Verträge hergestellten Gelpunkte sind nicht beschlagnahmt.

Durch § 7 werden die aus vor Inkrafttreten dieser Bekanntmachung in der Flocke schlechter oder gefärbter Baumwolle hergestellten Garne - mit Ausnahme der grauen, graubraunen und mako-imitat-gefärbten - von der Beschlagnahme ausgenommen. Ihre Veräußerung seitens des Spinners ist demnach gestattet. Für ihre Verarbeitung in der Weberei ist jedoch die Vorschriften des Verarbeitungsverbotes für Baumwolle im Sinne des § 2 Abs. 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Die Beschlagnahmebestimmung in § 2 Absatz 1 versteht sich hinsichtlich der in § 2 mit aufgeführten 'Baumwollgepinnste' dahin, daß sie nach Maßgabe der nachfolgenden näheren Bestimmungen (§ 7 und 10 lit b) beschlagnahmt sind, soweit sie ohne Verarbeitungen zum Verarbeiten sind.

Es verbleibt dabei, daß die Verarbeitung von Baumwolle und Baumwollabgängen, zu welcher namentlich auch noch Stripsen und Räumlinge kommen, soweit die Verarbeitungen nicht für Deeresaufträge erforderlich ist, in Betrieben jeder Art verboten ist.

Die Beschlagnahmebestimmung in § 2 Absatz 1 versteht sich hinsichtlich der in § 2 mit aufgeführten 'Baumwollgepinnste' dahin, daß sie nach Maßgabe der nachfolgenden näheren Bestimmungen (§ 7 und 10 lit b) beschlagnahmt sind, soweit sie ohne Verarbeitungen zum Verarbeiten sind.

Es verbleibt dabei, daß die Verarbeitung von Baumwolle und Baumwollabgängen, zu welcher namentlich auch noch Stripsen und Räumlinge kommen, soweit die Verarbeitungen nicht für Deeresaufträge erforderlich ist, in Betrieben jeder Art verboten ist.

Die Beschlagnahmebestimmung in § 2 Absatz 1 versteht sich hinsichtlich der in § 2 mit aufgeführten 'Baumwollgepinnste' dahin, daß sie nach Maßgabe der nachfolgenden näheren Bestimmungen (§ 7 und 10 lit b) beschlagnahmt sind, soweit sie ohne Verarbeitungen zum Verarbeiten sind.

Kriegsministerium. Kriegsstoff-Abteilung.